

# Ein römischer Silberring mit Inschrift aus Königsfelden

Autor(en): **Bohn, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **26 (1924)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160364>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein römischer Silberring mit Inschrift aus Königsfelden.

Von Prof. Dr. O. Bohn.

Im Gebiete der Irrenanstalt Königsfelden, innerhalb des römischen Lagers, wurde im Frühjahr 1923 ein silberner Ring mit merkwürdiger Inschrift gefunden. Der Vorstand der Gesellschaft pro Vindonissa hat mit gewohnter Freundlichkeit es auch diesmal nicht unterlassen, mir für die addenda zu Corp. inscr. Lat. XIII 3 einen sorgfältigen Bericht über den Neufund zu senden, zugleich mit der Aufforderung, ihn im «Anzeiger» zu besprechen.

Der Ring, dessen lichte Weite nur 1,7 cm beträgt, hat keinen runden, sondern eckigen, auf acht gleich große Flächen verteilten Außenrand. Auf jeder Fläche stehen je drei sorgfältig eingeschlagene, 3 mm hohe, gut erhaltene und ganz deutliche Buchstaben (so die Mitteilung der Brugger Herren; auch Herr Baurat Jacobi, Direktor des Saalburg-Museums, welcher Gelegenheit hatte, das Original zu sehen, hält die buchstäbliche Lesung für völlig gesichert). Jede der Buchstabengruppen ist überdies durch je zwei senkrechte Striche eingefasst. Unter Weglassung dieser Trennungsstriche und, bei dem Fehlen eines Schlußzeichens, mit zunächst willkürlich gewähltem Anfange lautet die Inschrift:

AVO MIO TOC NAI IXV TIO VDR VTO

Die eckige, insonderheit achteckige Form des Ringes ist aus älteren römischen Funden durchaus bekannt. Inschriften tragen auf den Flächen die Exemplare C. I. L. XII 5692, 16 (Genf); XIII 10024, 8 a (Köngen). 43 b. 64. 164. 266. 294 (diese fünf aus dem nördlichen und nordöstlichen Frankreich); Fr. Henkel, römische Fingerringe in den Rheinlanden n. 1987 (Cobern a. d. Mosel)<sup>1)</sup>. Außerhalb des gallisch-germanischen Fundgebietes auch zum Beispiel C. I. L. XI 6715, 16 (Perusia). Das Material dieser Ringe umfaßt Gold, Silber und Bronze; wenn die letztere überwiegt, so entspricht dies nur dem allgemeinen Bestande uns erhaltener Ringe. Die Inschriften bewegen sich in den üblichen Formen; zwei stehen sogar inhaltlich der neu gefundenen recht nahe, wie sich bald ergeben wird.

Die gruppenweise Verteilung der Buchstaben auf eine Reihe gesonderter Flächen<sup>2)</sup>, die dadurch bedingte Zerreißung der Worte oder die Zusammen-

<sup>1)</sup> Auch der sechseckige Gagatring aus Köln (Corp. a. a. O. 101) mit seiner unregelmäßigen Verteilung der Buchstaben gehört hieher.

<sup>2)</sup> Buchstabengruppen auch auf Seitenflächen von Gemmen s. Corp. a. a. O. 73. 75 c. 85. 91 c. d. usw.

stellung von Buchstaben, welche dem Ende des einen und dem Anfange des nächsten Wortes angehören, bieten nun für die Lesung keine Schwierigkeit, wenn der inschriftliche Text zum Beispiel einen lateinischen Spruch enthält, wie der achteckige Bronzering aus Perugia: SP ES IN DE OV IV AS (und christliches Monogramm). Zur sicheren Lesung ist aber kaum vorzudringen, wenn der Titel keltische Namen enthält, die uns sonst überhaupt nicht oder nur in einzelnen Elementen bekannt sind, weil dann die Bestandteile der Namen vermutungsweise aus den schematischen Buchstabengruppen zusammengesetzt werden müssen, wie auf dem gut erhaltenen Goldringe aus Thiaucourt (dép. Meurthe-et-Moselle) C. XIII 10024, 164: ADIA/NTVN/NENI/EXVE/RTIN/INAP/PISET/V; hinter dem letzten Buchstaben ein kleiner Palmenzweig, wodurch der Schluß und somit auch der Anfang des Titels deutlich bezeichnet wird (unserm fehlt leider solche Hilfe). Die beiden Keltisten, d'Arbois de Jubainville und Stokes, waren darin einig, daß die Inschrift eine Windung enthalte, der erste Name *Adiantunneni* Dativ eines Frauennamens und hinter dem zweiten *filiae* zu ergänzen sei (der Ring hat gleichfalls nur einen kleinen Durchmesser<sup>1)</sup>; sie weichen nur darin von einander ab, daß d'Arbois *Exvertinappi (filiae) Setu* liest, während Stokes die Lesung *Exvertini (filiae) Nappisetu* vorzieht. Der letzte Name wäre dann der des Widmenden. Nur das Element des ersten Wortes *Adiantunnus* und des letzten *Setu* sind sonst zu belegen, die beiden ändern nicht. Es sei übrigens bemerkt, daß die Annahme neuer gallischer Namen zur Erklärung einer Inschrift weniger willkürlich ist, als es scheinen mag, weil bisher noch unbekanntes in ganz gesicherter Form fortgesetzt auf Stein- oder Kleininschriften zutage treten, im Gegensatz zu den lateinischen, deren Kreis geschlossen zu sein scheint.

An die eben besprochene Inschrift<sup>2)</sup> rückt nun unsere dicht heran; denn augenscheinlich enthält auch sie keltische Namen, verbunden in einer Widmung. Solche fehlt zunächst nicht in rein lateinischen Ringinschriften, zum Beispiel Corp. XIII 10024, 193: *Emerita Januario parenti, 262: Quintus Martine (= Martinae)*. Wird also von der methodisch zulässigen Freiheit Gebrauch gemacht, aus den Buchstabengruppen neue mögliche Namen zu konstruieren, so käme man zu folgender Lesung: *Avomio Tocnai (filio) Ixutioudruto* oder bei Annahme durchaus möglicher Verkürzungen: *Ixutiou(cius) Druto(nis filius)*. Beide Lesungen hätten zunächst den kleinen Vorteil, daß auch hier wenigstens zwei Elemente durch sonst bekannte keltische Namen gesichert

<sup>1)</sup> Diese Tatsache bestimmte wohl die Annahme eines Frauennamens; denn der *i*-Dativ in solchen erscheint mir keineswegs gesichert, während er in männlichen gut bezeugt ist; vgl. Holder *Alt-keltischer Sprachschatz* II 3. Wahrscheinlicher war es ein Knabenring; s. unten.

<sup>2)</sup> Ein anderes Seitenstück ist der achteckige Bronzering aus Arras (Corp. a. a. O. 292). Augenscheinlich schlecht erhalten und deshalb in verdorbenem Text überliefert, muß er als Vergleichsmaterial hier ausscheiden. Dasselbe gilt von den runden Bronzeringen Corp. 291 und drei weiteren, die ich in den addenda habe; s. Henkel a. a. O. n. 953 (mit ganz willkürlicher Lesung) und Demaison *bull. des ant. de France* 1907, 228 f. Der Zustand der Inschriften gestattet in keinem über einzelne Worte oder Silben hinausgehende Lesung; der keltische Charakter ist aber unzweifelhaft.

sind: *Tognaeus* (Holder *Altkeltischer Sprachschatz* II 1869) und *Drutus* (Holder I 1354; über die Endung *-ioucus* oder *ugus* vgl. II 866) <sup>1)</sup>. Der Name des Ringempfängers erinnert an den römischen Familiennamen *Avonius* und den gallischen *Avonus* <sup>2)</sup> (vgl. Corp. XIII 10010, 247); aber das M im Anfange der zweiten Buchstabengruppe ist ganz sicher, und nur die (nicht unmögliche) Annahme eines Schreibfehlers würde gestatten, hier einen bekannten Namen einzusetzen. Doch ohne zwingenden Grund soll man in solchen Fällen den Respekt vor der Überlieferung nicht vergessen. Ein keltischer *Avomius* ist sehr wohl denkbar. Bei dem geringen Durchmesser des Ringes käme als Empfänger nur ein Knabe in Betracht; jedenfalls enthält keine Buchstabengruppe Andeutung eines Frauennamens (vgl. oben Anm. 3).

Die vorgeschlagene Lesung kann und will nicht als gesichert gelten. Aber vielleicht ist durch sie der Fund in den zurzeit erreichbaren Zusammenhang gestellt, ein Ergebnis, mit welchem man sich auch sonst vielfach begnügen muß. Die weitere Frage, wie er sich in das sozusagen private Leben des Lagers einreihet, falls er diesem überhaupt angehört und nicht durch Zufall an seinen Platz gekommen ist, muß unbeantwortet bleiben; sind wir doch über wichtige militärische Fragen römischer Lager, wo die Quellen viel reichhaltiger fließen, oft nur ganz notdürftig unterrichtet.

---

<sup>1)</sup> Diese Verweisungen auf Holder mögen hier genügen; seine Originalbeläge sind dem Corpus entnommen.

<sup>2)</sup> Auf einem Silberring, gefunden zu Trier in einem Frauengrabe, steht: AVONII, was der Herausgeber Henkel a. a. O. n. 300 erklärt als «Geschenk des Avonius», durchaus unrichtig, weil der Genetiv der Familiennamen auf *-ius* in Kleininschriften niemals mit *ii*, sondern stets mit einfachen *i* geschrieben wird; es ist vielmehr zu lesen *Avone* = *Avonae*, also Genetiv des Besitzes oder Dativ der Widmung. Über den Frauennamen vgl. Holder III 779.

---